

12. August 2022



Bildlegende: Sr. Jazinta Ambord ist seit 60 Jahren im Kloster St. Ursula in Brig

«Ich bin sehr dankbar, auch wenn nicht alles leicht war!»

Sr. Jazinta Ambord feiert im Kloster St. Ursula ihr diamantenes Ordensjubiläum

Das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel ist für das Kloster St. Ursula in Brig jeweils ein Tag der Freude und der Dankbarkeit, denn alljährlich werden an diesem Tag die Jubilarinnen des Klosters gefeiert. Dieses Jahr sind Sr. Emilia von Riedmatten und Sr. Regis Zenklusen seit 70 Jahren Mitglieder der Klostergemeinschaft; Sr. Jazinta Ambord, Sr. Thomas Odermatt, Sr. Yolanda Jossen und Sr. Marie Madeleine Schaffhauser feiern 60 Jahre Profess. Sr. Ines Maria Nanzer wäre die letzte der Jubilarinnen; sie ist aber vor genau einer Woche gestorben.

Sr. Jazinta erzählt aus ihrem bewegten Leben und macht sich Gedanken über die Zukunft des Klosters.

Sr. Jazinta, Sie feiern an Mariä Himmelfahrt Ihr diamantenes Professjubiläum. Sie sind somit seit 60 Jahren Ordensfrau im Kloster St. Ursula in Brig. Was bedeutet dieser Tag für Sie?

Das ist für mich ein schöner Tag, auf den ich mich freue. Ich bin überrascht, dass ich 60 Jahre ausgehalten habe. Es war nicht immer leicht, aber ich habe auch viel Freude erleben dürfen. Grundsätzlich bin ich persönlich hier im Kloster immer glücklich gewesen. Es ist mir in meinem Leben immer gut gegangen und je älter ich werde, desto klarer wird mir, dass ich für sehr viel zu danken habe.

Was bewog vor mehr als 60 Jahren die junge Andrea Ambord in Susten ins Kloster einzutreten?

Als ich von zuhause weg ging, um ins Lehrerinnenseminar einzutreten, habe ich überhaupt nicht daran gedacht ins Kloster zu gehen; erst im ersten Jahr als Lehrerin in Biel im Goms. Ich lebte dort allein in einer Wohnung im Schulhaus und während dieser Zeit habe ich viel über meine Zukunft nachgedacht. Für mich war seit jeher klar, dass ich heiraten und fünf oder sechs Kinder haben möchte. Und doch war da etwas in mir, das mich nicht zur Ruhe kommen liess. Mein Beichtvater fragte mich dann, ob ich nicht vielleicht eine Berufung zu einem Ordensleben hätte. Er riet mir, eine Liste zu machen mit Punkten, was für und was gegen ein Kloster oder eine Heirat spricht. Nachdem ich diese Liste gemacht hatte, musste ich zu meiner eigenen Überraschung sagen, dass nichts gegen den Eintritt in ein Kloster spricht! Ich wollte Schule geben und Lehrerin bleiben, ich wünschte mir Gemeinschaft. Ich konnte mich aber immer noch nicht entscheiden, fühlte aber eine ständige Unruhe in mir.

Was haben Sie dagegen gemacht?

An einem schulfreien Nachmittag wollte ich mir Klarheit verschaffen und machte mich auf zur Kirche. Dort setzte mich in eine Bank (ich weiss noch welche es war!) und blieb dort, bis ich wusste, was ich eigentlich will. Ich habe dem lieben Gott gesagt: «Sag mir jetzt, was du willst, denn ich mag diese Ungewissheit nicht mehr ertragen!» Plötzlich kam mir die Gewissheit und ich sagte Ja! Als ich dies meinen Eltern sagte, war mein Vater dagegen. Er meinte ich sei noch zu jung und ich solle noch warten. Als er dann drei Jahre später sein Einverständnis gab, konnte ich schliesslich ins Kloster in Brig eintreten und begann das Noviziat.

Gab es in Ihrem Leben auch Zweifel an diesem Entschluss?

In den drei Jahren, in denen ich warten musste, bis mein Vater sein Einverständnis gab, hatte ich schon meine Zweifel. Das war eine harte Zeit, in der ich mir hie und da sagte, dass ich wohl nicht ins Kloster gehen sollte, da ich dadurch zuhause nur Kummer bereiten würde. Nach meinem Eintritt ins Kloster aber hatte ich keine grösseren Zweifel mehr.

Nun versprechen Sie im Kloster auch Gehorsam. Ist es nicht schwierig, sich sozusagen auf Gedeih und Verderben der Autorität einer Oberin unterzuordnen?

So schlimm war das nicht, denn ich hatte ja bereits einen Beruf als Lehrerin, sodass mein Leben schon eingespurt war. Ich gab dann zwei Jahre Schule in Raron bis mich die Oberin ins Kloster rief und mir mitteilte, man hätte entschieden, dass ich mit ein paar meiner Mitschwestern nach Fribourg gehen solle, um dort die Ausbildung zur Sekundarlehrerin zu machen. Das gefiel mir ganz gut, denn das Studium hat mich immer interessiert. Nach Abschluss des Studiums war ich während 13 Jahren Sekundarlehrerin in Leuk. Plötzlich rief mich die Oberin nach Brig, man hatte beschlossen, dass ich die Leitung des Lehrerinnenseminars im Institut St. Ursula übernehmen solle. Ich konnte das nicht annehmen, da ich «nur» Sekundarlehrerin war und im Institut das Mittelschullehrerdiplom erforderlich war.

Wie reagierte die damalige Oberin auf Ihren Einwand?

Die Oberin liess mich dann diese zusätzliche Ausbildung machen. Auf meinen Einwand, dass ich ja schon 43 Jahre alt sei und nicht wisse, ob ich das schaffe, meinte sie, ich solle es einfach probieren und falls es nicht klappt, könne ich ja wieder zurückkommen, man würde mich mit offenen Armen empfangen. Ich ging dann wieder nach Fribourg, machte dort das Mittelschullehrerdiplom und war dann 15 Jahre im Institut St. Ursula.

Was war die grösste Herausforderung in ihrem Ordensleben?

Eine grosse Herausforderung war, als der Kanton das Lehrerinnenseminar abschaffen wollte. Dagegen wehrte ich mich als Direktorin im Institut, denn ich fragte mich, ob die Leute durch die neue Ausbildung bessere Lehrpersonen würden.

Als Generaloberin im Kloster waren die Reisen zu den Mitschwestern nach Indien und Afrika ziemlich fordernd. Die langen Flugreisen waren zwar interessant und hatten einen gewissen Reiz, aber mein Problem war, dass ich kein Englisch sprach.

Ein Blick in die jüngere Kirchengeschichte zeigt, dass die Orden auch hier im Oberwallis auf dem Rückzug sind. Was für eine Zukunft sehen sie für die Gemeinschaft von St. Ursula in Brig?

Wir werden sterben. Wenn möglich in Würde! Ich habe darüber oft nachgedacht: Die Aufgaben unserer Gemeinschaft waren vor allem die Erziehung der weiblichen Jugend und später auch noch die Krankenpflege. Diese Aufgaben sind inzwischen bei uns auf den Staat übergegangen. Unser Werk ist somit erfüllt.

Es fehlt der Anreiz ins Kloster zu gehen, solange die Aufgabe so eng gefasst bleibt.

Wenn Sie diese Situation betrachten, schmerzt Sie das nicht?

Doch, das macht schon weh! Es tut mir leid, wenn ich daran denke, dass es fertig sein soll und ich frage mich, wer wird in Zukunft in diesen Mauern leben? Das wird mir gerade auch in diesem Jahr bewusst, da so manche Schwestern von uns nacheinander gestorben sind.

Wenn eine junge Frau Sie fragt, ob sie in ein Kloster eintreten soll. Was antworten Sie ihr?

Wenn eine junge Frau in ein geschlossenes Kloster eintreten will, oder in eine Gemeinschaft, die sich für heutige Bedürfnisse und Nöte einsetzt, kann ich sie dazu ermutigen. Ich bin überzeugt, dass es heute noch Sinn und Freude macht, sich ganz in den Dienst Christi zu stellen.

Sr. Jazinta Ambord, ich danke ihnen für dieses Gespräch und wünsche ihnen am Montag einen schönen Festtag.

KID/Paul Martone